

Deutschösterreichs und Wiens Wirtschaftslage.

Eine Rede des Bürgermeisters Dr. Weiskirchner.

In einer Versammlung des Wählervereins der vereinigten Christen im 1. Bezirke führte Bürgermeister Dr. Weiskirchner aus: Unsere Lage ist eine äußerst schwierige geworden. Der Kurs der Krone in der Schweiz bedeutet, daß wir nicht mehr vor dem Bankrott stehen, sondern mitten im Bankrott drinnen sind. Wie sollen wir unsere Wirtschaft aufbauen, wenn wir aus dem Auslande mit fremder Währung kaufen müssen und unser Geld ins Bodenlose entwertet ist? Die Arbeitslosenunterstützung erfordert Millionen, die Aufzählung des Staates auf die ausländischen Weizenpreise erfordert eine Milliarde, die Anforderungen der Fingestellten steigen von Tag zu Tag, die der Arbeiter von Minute zu Minute. In dem Augenblicke, wo die Schleichhandelspreise zu Regulatoren des Lohnes und Gehaltes werden, steuern wir in das Uferlose. Unser staatlicher Ernährungsdienst hat einen totalen Zusammenbruch erlitten, und unsere Finanzwirtschaft folgt diesem Zusammenbruche. Andererseits wird in den verschiedenen Ländern Deutschösterreichs der Ruf „Los von Wien“ immer mächtiger. Der Staatskanzler spricht von der Anarchisierung der Verwaltung; die Macht der Regierung reicht aber bald nicht mehr über Wien hinaus; die Länder tun, was sie wollen. Gewiß schickt uns die Entente Lebensmittel, aber tropfenweise. Wir brauchen soviel Nahrung, daß unsere Kinder nicht vor Hunger sterben, daß unsere Bevölkerung nicht an Unterernährung zugrunde geht, daß wir uns nicht nur notdürftig erhalten, sondern arbeiten können. Es kommt Ententekommissionen am Ententekommission nach Wien und alle studieren. Ich sage der Entente: Hört doch endlich mit Euren Beratungen auf und kommt zu einem Schluß, wir wollen Frieden haben! (Stürmischer Beifall.) Der Weizen und das Mehl der Entente sind so teuer, daß, wenn wir das Brot daraus zu den Herstellungskosten abgeben würden, überhaupt niemand mehr, der in diesem Saale sitzt, sich ein Stückchen Brot kaufen könnte. Was der Staat bisher daraufgezahlt hat, kostet täglich 2 Millionen Kronen. Wie lange hält das der Staat aus? Es sollen nun die Selbstversorger einen gewissen Teil der Grundsteuer erhöht bekommen, und die Verbraucher in den Städten müssen eine einmalige Brotsteuer zahlen. Es wird die Brotabgabe vom Finanzamt als eine einmalige betrachtet; ich habe aber kein Vertrauen in einmalige Abgaben und weiß nicht, ob nächstes Jahr der Staatssekretär für Finanzen nicht wieder mit einer Brotaufschlags kommt. Sie werden jetzt in der nächsten Zeit ein besseres, feineres, weißes Mehl bekommen: es ist Ententemehl. Trotz der Brotaufschlags und trotzdem wahrscheinlich nach Ostern die Brotpreise erhöht werden, bleibt immer noch mindestens ein 200 Millionen Kronen-Defizit, das aus eigenen Staatsmitteln gedeckt werden muß.

Wir haben in der Gemeinde eine ganze Reihe von Investitionsarbeiten in unser Programm aufgenommen, und diese Arbeiten haben begonnen. Es wird unser Beispiel auch auf Private anregend wirken. Wichtiger wäre, wenn wir Rohstoffe von der Entente bekommen, welche geeignet wären, auch unserer Industrie das nötige Material zuzuführen. Was die Kohle anbelangt, so glaube ich nach den letzten Verhandlungen des Staatssekretärs Verdik auf eine wesentliche Besserung der Verhältnisse rechnen zu können. Wenn die deutsche Regierung ihre Versprechungen einlöst, wird sich Wien während des Sommers für den kommenden Winter einigermaßen bedorren können. Eines der wichtigsten Kapitel im städtischen Haushalt ist die Frage der Angestellten und Arbeiter. Wir haben im November vorigen Jahres ein Anleihen von 250 Millionen aufgenommen. 100 Millionen haben wir dem Investitionsanleihen von 1915 refundiert, vom Rest hat die Gemeinde heute nur mehr 37 Millionen. Der Gemeindehaushalt weist ein Defizit von 150 Millionen auf. Das Defizit ist nicht aus einer sorglosen, unverantwortlichen Wirtschaft entstanden, sondern aus dem einfachen Grunde, weil notwendige Ausgaben in einer Weise gewachsen sind, welche nicht vorhergesehen und auch nicht bedeckt werden konnten. Welche Steuer kann nun die Gemeinde erhöhen? Unser Realbesitz ist in einer Weise belastet, daß er eine weitere Belastung nicht verträgt. Soll ich die Erwerbsteuer erhöhen? Da müßte ich nicht beurteilen können, in welcher schwerer Notlage sich unser Gewerbe befindet. Dann kommen die Tarife der Unternehmungen; ich habe auch dazu im gegenwärtigen Augenblick keinen Mut. Es bleibt nichts übrig, als eine Anleihe zu machen und es unseren Enten und Krenten zu überlassen, diese Schulden zu zahlen.

(Finanzierung unserer Lebensmittel-einfuhr durch Holzexporte.) In den Beratungen der Länderkonferenz teilte der Vertreter des Staatsamtes für Land- und Forstwirtschaft Sektionschef Dr. Deutsch mit,

daß, nachdem der ursprüngliche Plan, im Wege eines Exportsyndikats die notwendigen Vorschüsse für die Deckung der Lebensmitteleinfuhren zu sichern, auf allgemeinen Widerstand gestoßen sei, das Staatsamt diesen Plan aufgab, und auf andere Weise das beabsichtigte Ziel zu erreichen bestrebt ist. Die Beschaffung der Kredite soll danach nicht durch Vermittlung dieses Syndikats erfolgen, sondern durch eine Simultanhypothek auf alle größeren Forste des Staates und des Religionsfonds sowie die größeren Privatforste, wobei die Kredite unmittelbar von Staat zu Staat, mit Ausschaltung jeder Zwischeninstanz sichergestellt werden sollen. Die Lösung der Hypothek würde sukzessive nach Maßgabe der faktischen Lieferungen von Holz erfolgen. Er appelliere an die Vertreter der Länder dringendst, baldigst die Holzlandesstellen zu errichten, welchen die Beschaffung des Holzes in den einzelnen Ländern in zweckmäßiger Weise möglich sein wird. Staatskanzler Dr. Renner unterstützte unter Hinweis auf die Dringlichkeit der Angelegenheit diesen Appell auf das wärmste. Am Schluß der Beratungen konstatierte Staatskanzler Dr. Renner, daß die vierte Länderkonferenz deutlich gezeigt habe, wie sehr sich die Einrichtung der Länderkonferenz bewähre. Er sprach die Hoffnung aus, daß bei der demnächst stattfindenden fünften Länderkonferenz die dringendsten Fragen, wie jene des Holzexports und das Ernährungsproblem einer endgültigen ge-
dehlichen Lösung werden zugeführt werden können.